

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 2. November 1882.

Nr. 512.

## Deutschland.

Berlin, 1. November. In einem Artikel über „das neue Abgeordnetenhaus“ bemerkt die „Prov. Corr.“ u. A.:

„Es kann wohl darüber nirgends Meinungsverschiedenheit obwalten, daß die konservativen Wähler in Preußen zum größten Theile Männer sind, die den Staat nirgends besser aufgehoben wissen wollen, als in der Weisheit des Königs und in der Einsicht derjenigen Rathgeber, denen er sein volles Vertrauen schenkt und denen er die Fortdauer dieses Vertrauens wiederholt und feierlich belundet hat. . . . Nur sehr wenige Organe, die sich zur konservativen Partei zählen, versuchen das Wahlergebnis so zu deuten, als hätten die konservativen Wähler sämtlich ihren Wunsch nach sofortiger Inangriffnahme einer Anzahl Parteiziele kundgegeben wollen, welche ohne Rücksicht auf die in der Staatsregierung herrschende Kenntniss und Beurtheilung derjenigen Bedingungen und Gesamtverhältnisse des Staates, von denen der Fortgang und dauernde Erfolg jeder Reformpolitik abhängt, ins Auge gefaßt werden sollen. Am wenigsten hat bis jetzt die nationalliberale Partei ihrem Urtheil über das Wahlergebnis Ausdruck gegeben. Die Wähler aber, deren Bemühungen es zu Wege gebracht haben, daß die Partei in der noch immer ansehnlichen Stärke von nahezu 70 Stimmen erscheint, haben eine Erfahrung gemacht, deren Lehren sie sich wohl nicht verschließen können. Während die Führer in öffentlichen Äußerungen der Idee der großen liberalen Partei wenigstens bis zu einem ansehnlichen Zusammenwirken der unter dem Namen „liberal“ zusammengefaßten Richtungen zustimmen, haben die nationalliberalen Wähler vielfach nur dadurch, daß sie gegen die Parteien der Linken entschieden Front machten, dem Mannern ihres Vertrauens die Mandate erhalten können. Es wird sich zeigen, ob auch die Führung der Partei diese Lehre versteht und beherzigt.“

In einem anderen Artikel der „Provinzial-Corr.“ werden die Nationalliberalen aufgefordert, ihre Stellung zu den Steuer- und sozialpolitischen Plänen der Regierung nochmals in Erwägung zu ziehen.

Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Beziehungen Deutschlands zu England wird in London als eine höchst wichtige Kundgebung unseres auswärtigen Amtes aufgefaßt, als „eine Klage, welche Fürst Bismarck unsern aus-

wärtigen Beräthern — sagt u. A. die inspirirte „Ball Mail Gazette“ — erteilt hat.“ Der hiesige Korrespondent der „Times“ erzählt darin, daß feierlich vom auswärtigen Amt erlassenen Tagesbefehl an die deutsche Presse, welcher lautet: „Wohlbewollen, Annäherung, Freundschaft, und wenn möglich selbst Allianz mit England“, und die Ansicht dieses Berichterstatters wird von der englischen Presskurzweg adoptirt. Die „Ball Mail Gazette“ legt indeß dieser Wendung in der Haltung der „Nordd. Allg. Ztg.“ England gegenüber „keine übermäßige Bedeutung bei, obwohl sie die Wichtigkeit derselben nicht unterschätzt.“

„Der Umstand — bemerkt das Blatt — daß eine solche Erwähnung an hohen Stellen in Deutschland vorherrscht, erleichtert Lord Granville's Schwierigkeiten in Bezug auf die Ordnung der ägyptischen Angelegenheiten, und läßt England mehr und mehr freie Hand, die Politik „Egypten für die Egypter“ zu ergreifen.“

Von konservativer Seite wird angekündigt, daß man neben Herrn von Röll als Präsidenten und einem Merkmalen als erstem Vizepräsidenten, dem Stützpunkt der Fraktionen entsprechend, einen National Liberalen zum zweiten Vizepräsidenten wählen wolle. In der vorigen Session lehnte die nationalliberale Fraktion dieses Anerbieten ab; es wurde die Auffassung vertreten, daß der nationalliberale Vizepräsident als der Repräsentant aller Liberalen im Präsidium zu betrachten sei und daß diese, weil sie zusammen erheblich stärker als das Centrum, Anspruch auf die erste Vizepräsidentenstelle hätten. In Folge dessen vergab die konservativ liberale Koalition die zweite Vizepräsidentenstelle an die konservativen. Da das Stützverhältnis der Parteien dasselbe wie im vorigen Jahre ist, so dürften sich jedenfalls die vorjährigen Vorgänge wiederholen.

Die Erhebung des russischen Kaiserpaars ist nun bestimmt für den Mai 1883 in Aussicht genommen. Das Finanzministerium hat bereits die Anordnungsmedaille bestellt. Dieselbe zeigt, abweichend von den frühren Anordnungsmedaillen, die allein das Bild des Kaisers enthielten, auf der Hauptseite die Brustbilder des Kaisers und der Kaiserin, sowie auf der Rückseite das kleinere Reichswappen, oben mit der Devise: „Съ нами Богъ (Mit uns).“ Die Medaille erscheint in zwei Größen, und zwar 800 bzw. 1000 Exemplare in Gold, sowie 1600 bzw. 2000 Exemplare in Silber. Der zur Vertheilung

er für ihn um die Braut warb, deren Mithge durch keine Verluste zusammengeschmolzen war.

Wenn der genetzte Leser die natürliche Bemerkung machen sollte, daß Bela's Liebe zu Irma keine solche gewesen sein konnte, da er sich so bald in seines Vaters Pläne und Wünsche fügte, so müssen wir ihn auf den recht patriarchalischen Gehorsam verweisen, welcher in Ungarn noch vor wenigen Jahren die wenn auch erwachsenen Kinder zu Silaven des Vaters machte, gegen dessen Befehle es kein Veto gab. Da es ihn einen Kampf kostete oder nicht, Bela hatte sich in das Unabänderliche gefügt. Nicht so Irma, deren Qualen uns der scharfsichtige Pfarrer verrathen hat.

Und das Best, gewiß seit Jahren das frohlichste im ganzen Komitat, ging vorüber, schneller, als die gequenden Alten, die tanztüftigen Jungen es wünschten.

Am nächsten Morgen, als noch alle anderen Gäste im Kastell in süßem Schlummer lagen, wanderte Irma, schon völlig angekleidet, durch das Dorf, an dessen Ende die Zelte eines Zigeunerlagers standen. In eines derselben trat sie ein, wo sie von einem Weibe oder Mädchen begrüßt wurde, welche an Schönheit beinahe mit ihr weitem konnte. Dieses lächelte ihr demüthig den Saum des Kleides und fragte: „Womit kann die Tochter eines verfolgten Stammes dem hochgebornen Edelknecht dienen?“

„Deine Prophezeiung, Tonka, ist eingetroffen,“ sprach Irma. „Mein Herz hat eine grausame Täuschung erlitten, und ich komme, dich wegen der Hälfte anzugehen, welche du mir versprochen.“

Das Auge der braunen Schönen flammte wie ein Blitz in dunkler Gewitternacht. „Ich habe es gehört, Herrin, und dich bedauert. Es giebt Befehl, die zum Unglück der Anderen auf die Welt gekommen, wie das Hagelwetter nur Schaden und zerstören, nie Segen schaffen. Auch wir, der

an das Volk bestimmte Jeton ist schon fertig und wird in 50 000 Exemplaren ausgegeben. Auf der Hauptseite desselben steht man die Chiffren A und M in slavischer Sprache unter einer Krone und auf der Rehrseite ebenfalls unter einer Krone die Worte Koronowany w Moskwa (gekront zu Moskau) 1883.

„Der für letzten Sonntag projektirt gewesene Jagdausflug des österreichischen Kronprinzenpaares nach Blatichin zum Fürsten Carlos Auerberg ist unterblieben.“ Diese scheinbar harmlose Nachricht, die wir in dem offiziellen Wiener „Freundenblatt“ vom Montag lesen, hat eine bekannte Pointe und ist nicht ohne politische Bedeutung. Für den Kundigen besagt sie nicht mehr und nicht weniger, als daß die Wogen des leidigen Nationalitätenkampfes in Oesterreich nunmehr bereits direkt aus zu den Hoffreien reichen und sogar schon den Kronprinzen Rudolf, der bisher sorgfältig von jenen Dingen sich ferngehalten, in ihren Strudel zu ziehen beginnen. Fürst Carlos Auerberg der Oberösterreichsmarschall von Böhmen der „erste Kavaller des Reiches“, wie ihn einst Kaiser Franz Josef genannt, ist einer der Führer der Deutschen und steht gegen das Kabinett Laaffe in entschiedener Opposition. Im böhmischen Landtag, dessen Vorsitzender er ist, verlangten die Deutschen eine Landesubvention zur Erbauung eines deutschen Sommertheaters in Prag. Die deutsche Majorität des Landtages hat in den letzten Jahren für tschechische Theaterwerke 1,100 000 Gulden aus Landesmitteln votirt, während sie für deutsche Kunstsinstitute im selben Zeitraum nur wenig über eine halbe Million bewilligte. Trotzdem verweigerten die Tschechen jetzt das deutsche Verlangen, und da dasselbe gleichwohl unausgesprochen wäre, kam die Regierung den Tschechen zu Hilfe und schloß plötzlich den Landtag, noch bevor die erwähnte Theaterfrage erledigt werden konnte.

Das machte bei den Deutschen natürlich böses Blut und Auerberg gab die Bestimmung dadurch zu erkennen, daß er mit ganz ungewöhnlich knappen Worten und ohne die sonst üblichen Danhsagungen für den Statthalter zuzulassen, das Schlußwort sprach und den Landtag für geschlossen erklärte. Für diese Demonstration nun soll Auerberg bestraft und soll den Deutschen in Böhmen überhaupt zum Verständnis gebracht werden, daß man ihnen bei Hofe große. Der Besuch des Kronprinzenpaares auf dem Auerbergschen Schloß, der seit Wochen angekündigt war, ist deshalb unterblieben. Die

armen Tochter Jomai's, hat das stolze Edelfräulein den Leibster gerannt: Mein Jaidar mußte Soldat werden. Ein Wort des Fräuleins bei ihrem Vater General hätte ihn befreit; sie sprach es nicht und ich bin mit meinem angeborenen Wurm verfallen und allein. Wir zerrissen achlos den unschuldigen Wurm, der sich auf unserem Wege windet; ist es nicht unsere Pflicht, das Haupt der giftigen Schlange zu zermalmen, ehe es sein Gift verpflügt? Ich kann Euch helfen und will es, doch müßt Ihr mir bei Eurem Gott und Erlöser schwören, meinem Rath zu folgen und die arme Jigenerin mit keinem Wort und Hauch zu verrathen.“

„Ob ich Deinen Rath befolge, weiß ich noch nicht, schwöre Dir aber beim ewigen Gott und deinem Sohn, unserem Erlöser, Nichts von dem zu verrathen, was Du mir sagen wirst.“

„Nun, so höre denn und handele nach meinen Worten: Hier hast du ein Fläschchen, es enthält einen Trank aus dem Sasse der nadragulya, die Aerzte nennen sie belladonna, welcher Dem, so ihn zu sich nimmt, Wahnstun, und wenn nicht schnelle Hilfe bei der Hand ist — den Tod bringt. Nehmt den Trank und verwandelt ihn in Geduld; denn nur so kann Euch geholfen werden. Ihr wißt, Eure Feindin geht oft in den Wald, Himbeeren und Brombeeren zu pflücken; kann sie nicht aus Versehen giftige Beeren genießen, die dort in Menge wachsen? Ich habe das Meinige gethan, thut Ihr das Euerige und vergeßt Euren Eid nicht.“

Irma war, während das Weib sprach, bleich geworden wie der Tod. Dennoch griff sie mit der einen Hand nach der Flasche, während sie mit der andern der Zigeunerin einen goldgefüllten Beutel reichte. Diese erschöpfte sich in Danhsagungen, welche Irma mit sichtbarstem Ekel abwies und sich zurück nach dem Herrenhause schickte, wo sie, begünstigt von der frühen Morgenstunde, unbemerkt anlagerte.

Drei Wochen waren seitdem verfloßen, in

österreichische Regierung aber sollte doch bedenken, ob es angemessen sei, bei den Nationalitäten- und Parteikämpfen den kaiserlichen Hof immer wieder ins Treiben zu führen. Höchst bedauerlich erscheint es zumal, den jungen und allverliebten Kronprinzen zu politischen Demonstrationen zu verwenden und ihn sogar in gewissem Sinne gegen die Deutschen auszuspielen.

Die Wahl im Kreise Kreynach hat ein pikantes Nachspiel. Von den beiden bisherigen Kandidaten dieses Kreises ist nur der nationalliberale Landrath Knebel wiedergewählt, während der frühere Finanzminister Bitter gegen den Abgeordneten Gneiß unterlegen ist. Das letztere Resultat ist auffermäßig darauf zurückzuführen, daß das Centrum, nachdem sein eigener Kandidat aus der Stichwahl gefallen war, sich der Abstimmung enthalten hat. Ein ultramontanes Blatt hatte dieses Verhalten damit gerechtfertigt, daß Herr Bitter von den Katholiken um Garantien angegangen sei, aber anstatt diese Garantien zu geben, „schauerliche Kulturkampfschöne“ habe in das Land erlitten lassen. Die „Germania“ erteilt nun nachträglich ihren Parteigenossen im Kreise Kreynach eine ernste Verwarnung; Herr Gneiß sei der schrecklichste der Schrecken und gegen ihn zu stimmen, für wen auch immer, würde sich der Mühe gelohnt haben.

Die Deputation des russischen Infanterieregiments Prinz Karl von Preußen (Abauische) Nr. 6 trifft zur 60jährigen Jubiläumfeier des Prinzen Karl bereits morgen früh aus Rußland hier ein. Am nächsten Tage, 3. November, wird diese Deputation von dem Kaiser und am 4. November, dem Jubiläumstage, vom Prinzen Karl empfangen werden. Zur Feier des Tages findet Nachmittags im Palais beim Prinzen Karl ein größeres Diner statt, welchem Prinz Friedrich Karl präsidiren wird.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird an hervorragender Stelle verzeichnet, daß der Kardinal Ledochowski in diesem Jahre bereits 38 000 Frcs. Peterspfennige aus der Provinz Posen dem Papste übergeben habe, der dafür jüngst in einer Ansprache dankte, in welcher Graf Ledochowski als der rechtmäßige Erbschloß von Posen behandelt wird. Der letztere Umstand ist es wohl hauptsächlich, weshalb das Regierungsorgan einem polnischen Blatte die bezügliche Mittheilung entnimmt.

Die man der „A. Ztg.“ aus Bern schreibt, hat der eidgenössische Bundesrath — ver-

deren Verlauf Bela und Jona ein glückliches Ehepaar geworden waren. Sie waren im Kastell geblieben und hatten nach herkömmlichem Gebrauch eine Flucht von guten und schlechten Wägen und Anspielungen über sich ergehen lassen, da die bequeme Stille der Hochzeitsreise damals noch nicht bis nach Ungarns Büsten gedrungen war. Auch war die Liebe damals, wenn vielleicht auch gediegener als heutzutage, nicht so erklusiv: die jungen Leute sahen viel Gesellschaften bei sich und Irma war ein täglicher Gast auf dem Kastell. Nun kam aber eine Zeit der Trennung für das junge Paar, da Bela seinen gichtkranken Vater vertreten und an seiner Statt eine Geschäftsreise machen mußte. Nun blieben zwar die Herrenbesuche aus, dafür wurde aber Irma eingeladen, ihren Aufenthalt im Kastell zu nehmen, um der jungen Frau die Stunden ihrer Einsamkeit zu verkürzen.

Arme Jona! Wie freute sie sich, die Gespielin ihrer Kindheit, die Gefährtin ihrer Mädchenjahre für längere Zeit ihren Gast zu nennen und Irma theilte ihre Freude so sehr, daß der alte Szombor meinte, Bela müsse eifersüchtig werden, wenn er die Freundschaft der beiden jungen Wesen sähe, welche seit Jona's Vermählung so möglich noch fester geworden war.

Ist die Nacht, welche die Geschehnisse der Sterblichen leitet, ein blinder, vom Augenblick abhängiger Zufall, welcher Blind oder Unglück schafft, sowie die Willen eines Sees durch Windeshauch entstehen und verschwinden? Ist's starre Bestimmung, welche die Hand des Schicksals schon bei unserem Eintritt in die Welt mit unauslöschlichen Lettern auf seiner Tafeln schreibt? — Nennen wir sie, wie wir wollen; so scheint das Walten dieser Nacht nur zu oft im Bunde mit Verbrechen und Verderben, denen es die Wege ebnet, und ihre Opfer in ahnungslosen Schlummer wiegt, damit es sie nicht erschleichen fest. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline von Scheiblein-Werlich.

(Fortsetzung.)

Glücklicherweise waren in diesem Augenblicke Aller Augen auf das schöne Brautpaar gerichtet, welches in die Mitte des Saales trat und sich nach allen Seiten hin dankend verneigte. So bemerkte Niemand das Anstöß der kleinen Barchantin, welche, von Haß und Zorn verzerrt, nichts zu einem Nebenbühnenstück schloß, als die Schlangen an der Stelle ihres goldigen Haars.

Sie ballte in ohnmächtiger Wuth ihre Fingerringe, während sie die andere Hand auf den Bußsen presste, als wollte sie einen großen, überwältigenden Schmerz in die geheimsten Tiefen ihres Herzens zurückdrängen.

Aber der Kampf ging vorüber und die Genscherin mit den wellenblauen Kinderaugen nahm die fröhliche Farbe wieder vor, mit der sie, den klugen Pfarrer ausgenommen — die ganze Gesellschaft gekostet hatte.

Doch wir müssen die Andeutungen, welche der letztere seinen Spielparnern gegeben hatte, ergänzen, indem wir seine Angabe bestätigen, daß bis vor Kurzem Niemand in der Nachbarschaft daran gegeweltet hatte, daß von den beiden Freundinnen, Jona und Irma, die letztere Bela's Verlobte werden würde. Gewiß war es von ihren Vätern so beabsichtigt gewesen. Aber Irma's Vater hatte das Unglück getroffen, durch den Sturz eines Felsers Handlangerhanges die Hälfte seines Vermögens zu verlieren, was die seinen Sohn betreffende Heirathspläne des alten Szombor insoweit änderte, daß



erfren  
 der  
 Den  
 ist  
 Bol  
 hat,  
 ler  
 nend  
 kyon  
 geist  
 vling  
 und  
 die  
 der  
 frau  
 türli  
 heit  
 and  
 steu  
 fein  
 and  
 erst  
 aufsa  
 litt,  
 noch  
 fen i  
 Wor  
 Wirk  
 erklä  
 Der  
 Don  
 in je  
 hat,  
 man  
 repul  
 zeitw  
 rung  
 gen  
 sonde  
 die  
 Berli  
 Pieg  
 Solli  
 jo be  
 Etze,  
 tät d  
 sich d  
 ausge  
 J. B.  
 Nütz  
 fähru  
 wahr  
 liegt  
 Geist  
 Auch  
 Gno  
 Erlaß  
 lich z  
 geßig  
 Hünse  
 liche  
 löster  
 folg i  
 Das  
 zogen  
 den,  
 diege  
 finge  
 wein  
 dehen,  
 parau  
 katholi  
 auer  
 der S  
 anstere  
 der Er  
 u den  
 en wi  
 wander  
 tende  
 Berwil  
 lich au